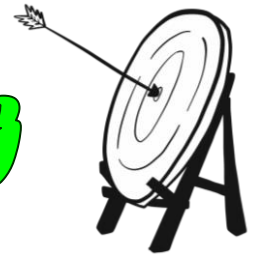


SchattenLäufer am Scheideweg



18. Oktober 2021

Burgfrieden oder Kampfansage...

Man sagt es ihnen nach, *den Langstreckenläufern*, die nicht selten vereinsamt und allein mit ihren Gedanken und Gefühlen die Abgeschiedenheit suchen, um zu regenerieren oder einfach nur dem Alltag zu entfliehen. Da kommt es schon vor, dass der Kontakt zur Umwelt ein wenig verloren geht. Dennoch: das üppige Wettkampfgeschehen in einem überfüllten Veranstaltungskalender führt dann doch oft wieder dazu, dass man seine Gemeinsamkeiten mit den Nachbarn wiedererkennt. Doch auch jenseits von Vorgaben des Trainingsplanes und Platzierungsstress trifft man sich in entspannter Atmosphäre oder auch als Helfer am Straßenrand, wenn die Not des Veranstalters wieder einmal groß genug ist. Man bringt sich Achtung und Respekt entgegen, manchmal auch mit etwas zu viel Profilneurose verbunden, aber alles im Rahmen gewisser Toleranzgrenzen. Meinungsdivergenzen und Konflikte sind dabei keineswegs ausgeschlossen. Man trägt sie aber fair miteinander aus (Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel). *Zwei Beispiele* aus der jüngsten Vergangenheit:

Klaus Weidt, renommierter Sportjournalist, Begründer eines Laufjournals und eine Reiseagentur für „Mitläufer“, inzwischen längst im „Ruhestand“, der einfach keiner werden will. So reist er mit Läufern und Walkern aller Leistungs- und Altersklassen rund um die Welt, um nicht nur diese näher kennenzulernen, sondern in den meisten Fällen auch noch einen Marathon, wenigstens jedoch einen neuen Volkslauf, zu installieren. Der Ägypten-Marathon 1994 war eine Art Initialzündung für eine Tradition, die immer wieder neue „Abnehmer“ findet. Jüngst traf man auf die „Familie“ beim 24. Läuferwochenende in Graal-Müritz. So manche Prominenz haben diese Tage schon gesehen und erlebt: Waldemar Cierpinski, Peter Frenkel, Dr. Thomas Prochnow, Ulrike Bruns, Dr. Heinz Florian Oertel. Nun wollte es der Zufall oder die medizinische Notwendigkeit, dass ein ganzer Tag im Seeheilbad unweit von Rostock stark auf der Kippe stand. Ein Dozentenausfall - drei Tage vor Beginn - war zu beklagen. Thema: „Der Rücken - die Volkskrankheit Nr. 1 und wie man ihr am besten begegnet“. Klaus war aber nicht nur Veranstalter, sondern auch vormals Lektor der „SchattenLäufer auf der Sonnenseite“ (acasa Werbung und Verlag, Böttingen, 2012). So fand sich der Autor und Herausgeber, glücklicherweise in greifbarer Nähe zum Veranstaltungsort, ganz schnell als „Aushilfskraft“ wieder. Ein kurzes Telefonat, etwas Abstimmungsbedarf und eine gehörige Portion Respekt vor der Aufgabe gingen dem Auftritt voraus. Man hilft sich eben...

2012

2018

2020

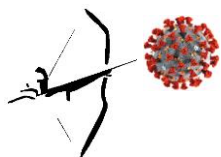
2021





Für einen Nicht-Mediziner nicht gerade die dankbarste Aufgabe. Da blieben schließlich nur die Besinnung auf die zurück liegenden Kenntnisse einer Übungsleiterausbildung und die eigenen Erfahrungen, um dem Tag - theoretisch und praktisch - einigermaßen über die Runden zu helfen. Polylux oder WLAN - heutzutage keine Frage der persönlichen Position mehr, eher schon der Kompatibilität mit der hochentwickelten Technologie. Ich hätte allerdings lieber auf eine Präsentation mit weniger Technik zurückgegriffen. So half nur das herkömmliche Mittel ostdeutschen Erfindertums - die Improvisation. Und diese hat erneut gut funktioniert. Doch bei all dem ging es noch um viel mehr: Man kannte sich nicht nur gut, sondern vertraute auch der Zuverlässigkeit der Erfahrung; gegenseitiger Respekt vor der Lebensleistung und der Kompetenz, in einer schwierigen Situation abliefern zu können.

Zweites Beispiel: Der Rügenbrücken-Marathon 2021. Das erste wirkliche Highlight für Läufer und Walker in Mecklenburg-Vorpommern nach einer langen Durststrecke der CORONA-bedingten Enthaltbarkeit. Mit 2.500 Teilnehmern zwar limitiert, jedoch dadurch nicht gerade einfacher zu händeln. Rund 130 Helfer mussten gefunden, instruiert und versorgt werden, damit die Ordnungsbehörden keinen Anlass zur Beanstandung vorfanden. Eine Mammutaufgabe für den Veranstalter, jedes Jahr aufs Neue. Es war keine Frage der Tradition, sich hierbei engagiert einzubringen, sondern das Gefühl, geachtet, respektiert und gebraucht zu werden. Hinzu kam ein herzliches Verhältnis untereinander und das Bewusstsein, an einem Strang und in die gleiche Richtung zu ziehen.



Doch es gibt in unserer Zeit auch durchaus andere Verhaltensmuster, die im Freizeit- und Breitensport (eigentlich) nichts zu suchen haben. Aus dem *SchattenLäufer Report* war zwischenzeitlich ein *Heckenschütze* geworden, der sich mit den Gegebenheiten seines neuen Vereins auseinandersetzen musste. *Burgfrieden* oder *Kampfansage* standen sich gegenüber. Resignation trat schließlich an ihre Stelle. Was war passiert? Vor wenigen Tagen war ich noch der Ansicht, mein „neues“ persönliches Hobby - in meiner frühen und späteren Jugend hatte ich zum Bogenschießen gefunden, das weit in die 1960-er Jahre zurück reicht, mit meiner Wahl des Vereins in die falschen Hände gelegt zu haben. Indiskretionen und Spekulationen hinter meinem Rücken nährten die Vermutung eines vermeintlichen „Vereins-

wechsels“. Ganz sind diese Zweifel noch nicht ausgeräumt; vielmehr macht mir Sorge, wie nachlässig in diesem Verein mit gesundheitspolitischen Entwicklungen und Regelungen des gesellschaftlichen Lebens umgegangen wird. Es waren bestehende, offensichtlich unüberbrückbaren Interessen- und Meinungsverschiedenheiten und ein zerrüttetes Vertrauensverhältnis i.V.m. dem Umgang mit Informationen und Aktivitäten meinerseits im Verlaufe meiner noch jungen Mitgliedschaft. Strukturelle Gegebenheiten und persönliche Befindlichkeiten erwiesen sich dabei als nicht besonders hilfreich. Auf der Suche nach einer neuen modernen Heimat für mein „pausierendes“ Hobby fand ich schließlich ein Ideengrab. Was ich an verbalen Attacken, Indiskretionen und ernüchterndem Stillstand in den zurück liegenden Wochen erleben musste, ging dann schon einmal unter die Gürtellinie und fand sich in den untersten Schubladen wieder. Ein im Verein praktiziertes „Weiter-so“ vertrug sich immer weniger mit meinen Vorstellungen über einen Umgang mit kreativem Gedankengut und einem Vereinsleben, das sich zukunftsorientiertem Neuem nicht verschließt. So blieb der sachlich-konstruktive Gedanken- und Meinungsaustausch auf Augenhöhe und unter Einbeziehung persönlicher Erfahrungen weitestgehend auf der Strecke. Im Verhalten des Vereins spürte ich deutlich eine fehlende Motivation, sich den Herausforderungen einer anhaltenden epidemiologischen Lage stellen zu wollen und ggf. auch neue Wege zu gehen, die dem Bogensport in Rostock und darüber hinaus guttun würden. Ich brachte ein „Zukunftskonzept“ ins Spiel, von dem man umgehend eine Lösung erwartete, was schließlich in dem Vorwurf gipfelte, ich hätte keines. Ich wüsste schließlich nicht, wie der Verein „tickt“, hätte keine Ahnung, wie Strukturen funktionieren und meine Art der Kommunikation wäre nicht zielführend. So das Fazit einer längeren Auseinandersetzung mit der unbekanntem Abteilungsspitze, dessen Abteilungsleiter dabei in der Versenkung verschwand. Wochen später, ich hatte mir eine Auszeit nutzbringend gegönnt, erschien dann unter einem anderen Namen ein sogenanntes Hygienekonzept, das unter den Bedingungen, wie ich sie im Verlaufe meines 1. Vereinsjahres erlebt hatte, kaum eine Chance hat, diszipliniert und konsequent umgesetzt zu werden. Ich musste mir eingestehen, die Situation und meinen Platz in ihr unterschätzt zu haben. Es waren die „Strukturen“, die Kreativität und konstruktives Verändern bereits im Ansatz zum Scheitern brachten.



Ernüchternd, aber auch nicht ganz ungewöhnlich, wenn man mit offenen Augen durch unseren Alltag geht. Und schließlich hatte ich Ähnliches bereits zuvor auch unter „traditionsbewussten“ Läufern schon einmal erlebt. Heute erinnere ich mich ziemlich schuldbewusst an die klugen Worte meiner Hausärztin, die mir davon abriet, meine physische und seelische Gesundheit in Frage zu stellen, wenn die sportliche Betätigung in einem Verein keinen Ausgleich zum Alltag bietet. So bleibt nur die Wahrung des Burgfriedens, eine Kampfansage wäre unnötiger Einsatz kostbarer Ressourcen, die anderweitig mehr Dringlichkeit erfordern und verdient haben, dort auch eingesetzt zu werden. Man kann auch am Sport Spaß und Erfüllung finden, ohne dass man Mauern einrennen muss, die fest gefügt und unbezwingbar für „Außenstehende“ sind. Es sollte durchaus gelingen, das Sportliche von einem „Vereins-



leben“ zu trennen, das nur für Einzelne die persönliche Erfüllung bringt und sich vor jeglichen Impulsen von außen abschirmt. Es wäre sicherlich ungerecht, den *SchattenLäufer* gegen einen „*Kringelschützen*“ (zweifelhafte Aussage des Abteilungsleiters) auszuspielen, denn in meiner Erinnerung gibt es nicht wenige Protagonisten aus fernen Zeiten, die charakterlich deutlich gefestigter und zugänglicher für kreative Ideen in Erscheinung treten. Und: Mann sollte die Hoffnung nie aufgeben, dass sich dieser Typ eines Tages durchzusetzen vermag...